

Stephanie Lavorano; Carolin Mehnert

Das Höcke-Patzelt-Debakel. Oder: Die Wiederkehr des Biorassismus

2016

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13973>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lavorano, Stephanie; Mehnert, Carolin: Das Höcke-Patzelt-Debakel. Oder: Die Wiederkehr des Biorassismus. In: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*. Diskriminierungen, Jg. 10 (2016), Nr. 2, S. 127–138. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13973>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6:3-zfk-2016-17495>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Das Höcke-Patzelt-Debakel. Oder: Die Wiederkehr des Biorassismus

Stephanie Lavorano und Carolin Mehnert

Am 21. und 22. November 2015 hat Björn Höcke, Fraktionsvorsitzender der AfD (Alternative für Deutschland) in Thüringen auf einer Tagung des *Instituts für Staatspolitik* zum Thema »Ansturm auf Europa« eine Rede mit dem Titel »Asyl – eine politische Bestandsaufnahme«¹ gehalten. Breit in den Medien und der Öffentlichkeit diskutiert (vgl. Hurtz 2015; Heidböhrner 2015; Schutt 2015) wurden immer wieder seine Aussagen zum »lebensbejahenden afrikanischen Ausbreitungstypus« und zum »selbstverneinenden europäischen Platzhaltertypus« (Höcke 2015). Die sich aufdrängenden Assoziationen mit nationalsozialistischen Ideologien und biologistischem Rassismus wurden zu ebenso argumentativen wie affektiven Kernelementen der von den Medien geführten Debatten und auch die Satire hält sich nicht zurück, wenn beispielsweise *Die Welt* in ihrem Feuilleton einen Artikel mit dem Titel »Kinderreiche Höcke-Fans halten sich für Afrikaner« veröffentlicht (Sack-Reis 2015). Die AfD reagierte auf das mediale Echo in ambivalenter Weise: Wurde Höckes Rede von einigen Parteimitgliedern als eindeutig rassistisch eingestuft (vgl. El-Sharif/AFP 2015; Georgi/Bender/DPA 2015), so bleibt die Suche im Archiv der Homepage Höckes nach ebendieser Rede erfolglos, sie findet auf seiner Seite, und damit auf der offiziellen, der AfD zugeordneten Homepage, schlichtweg keine Erwähnung.

Anstelle einer offiziellen parteilichen Stellungnahme gab die AfD ein Gutachten über die »Afrikaner-Rede« in Auftrag, das über deren möglichen rassistischen bzw. extremistischen Gehalt Aufschluss geben sollte. Der Politikwissenschaftler Werner J. Patzelt der Technischen Universität Dresden² wurde bemüht, eine wissenschaftliche Einordnung der Höcke-Rede vorzunehmen. Er veröffentlichte am 3. Januar 2016 das

-
- 1 Die vollständige Rede findet sich auf YouTube unter <https://www.youtube.com/watch?v=kMcStcmSv08> (05.03.2016).
 - 2 Allein die Tatsache, dass Patzelt gemeinhin als »PEGIDA-Versteher« von Kolleg_innen und Studierenden an der TU Dresden betrachtet wird und diese sich öffentlich von dessen persönlicher Einstellung wie seiner Forschung zu PEGIDA distanzieren, lässt seine Rolle in der Diskussion um die Höcke-Rede freilich tendenziös erscheinen (vgl. Laurenz 2015).

Gutachten unter dem Titel »Das ›Höcke-Gutachten‹ – Oder wie erkennt man Rassismus bzw. Extremismus?« auf seiner Homepage (vgl. Patzelt 2016). Grundlage des Gutachtens bildet lediglich jene kurze Passage der Höcke-Rede, die von den unterschiedlichen europäischen und afrikanischen Fortpflanzungstypen handelt und die auch den Anstoß der öffentlichen Empörung darstellt. Dass Rassismus als Phänomen auf einzelne radikale Sätze und Äußerungen reduziert wird, erscheint aus der Perspektive der kritischen Rassismusforschung problematisch, erweist sich dies doch als eine konzeptuelle Verkürzung des Rassismus selbst.³ Ab den 1980er Jahren zeichnen zahlreiche Studien ein äußerst komplexes Bild rassistischer Phänomene.⁴ Diese Untersuchungen zeugen von seit den 1960er Jahren auftretenden ›neuen‹ Ausformungen von Rassismen, die nicht nur körperliche, sondern auch kulturelle, religiöse oder soziale Differenzen erzeugen und diese zur Ablehnung des ›Anderen‹ funktionalisieren. Dabei werden in rassistischen Diskursen die imaginierten, kollektiven Unterschiede als naturalisierte Tatsachen ausgegeben. Immer benötigen Rassismen daher spezifische Denk- und Wertesysteme, welche die Formulierung und Legitimierung der hervorgebrachten Differenzen und damit von rassistischen Aussagen und Handlungen erst ermöglichen. Auch wenn die Art und Weise, wie sich Rassismen selbst rechtfertigen, in hohem Maße variieren kann, prägt dieses identitätsstiftende und Differenzen erzeugende Wissen eine Gesellschaft, ein Milieu oder eine Gemeinschaft in ihrem Handeln, Denken, Fühlen und sogar Wahrnehmen im Ganzen.⁵ Ein rassistischer Sprechakt kann damit nie als ›spontan‹ betrachtet werden, sondern verlangt danach, im Kontext des ihn umfassenden Diskurses gesehen zu werden. Eine Analyse von Rassismus muss also, will sie sich profoundly zu diesem äußern, immer auch diese Kopplung von Ideologie und Praxis in den Blick nehmen (vgl. Miles 1991: 103ff).

Angesichts dieser Grundsätze der sozial- und kulturwissenschaftlichen Rassismusforschung erscheint die von Patzelt vorgenommene Eingrenzung des Analysematerials bemerkenswert und gewinnt durch die von Patzelt verwendete enge Definition von Rassismus noch an Schärfe. Denn das Gutachten suggeriert so eine Eindeutigkeit in Bezug auf rassistische Diskurse, Handlungen und Wirkweisen, die notwendigerweise an den komplexen, flexiblen und vielgestaltigen Ausprägungen von Rassismen scheitern und zudem die ideologische Tiefendimension und soziale Reichweite rassistischer Strukturen aus dem Blick verlieren muss. Dem Gutachten scheint es somit vordergründig nicht um eine kritische Analyse der Spezifik des rassistischen Denkens und dessen potentiellen Wirkens – etwa in der politischen Programmatik der Thüringer AfD, deren Vor-

3 Siehe z.B. Balibar 1990a, Hall 2000, Taguieff 1991.

4 Vergleiche hierzu etwa Stuart Hall, Étienne Balibar, Philomena Essed oder im deutschsprachigen Raum Mark Terkessidis, Wulf D. Hund.

5 Balibar spricht vom Rassismus als einem »totale[n] soziale[n] Phänomen«, wobei in der Konstitution der rassistischen ›Gemeinschaft‹ sowohl die Subjekte (›Gemeinschaft von Rassisten‹) als auch die Objekte (›die dem Rassismus Ausgesetzten‹) stereotypisiert werden. Diese rassistische Gemeinschaft organisiert sich über unterschiedliche Praxisformen – oder, wie oben bereits gesagt, über unterschiedliches, aber vergemeinschaftlichtes Wissen – über »Diskursformen und Vorstellungen und einem ganzen Netz von Gefühlsstereotypen« (Balibar 1990a: 23f.).

sitzender Höcke ist – zu gehen. Hingegen eröffnen sich Fragen nach der rhetorischen Funktion des Gutachtens innerhalb des politischen, aber vor allem auch des öffentlichen Diskurses um die Rede Höckes.⁶

Wie der Untertitel dieses Dokumentes, »Oder wie erkennt man Rassismus bzw. Extremismus?«, erkennen lässt, adressiert Patzelt den öffentlichen Diskurs nicht nur in Hinblick auf die Äußerungen Höckes, sondern gleichermaßen auf die Frage hin, was allgemein unter Rassismus zu verstehen und wie mit ihm umzugehen sei. In dieser Hinsicht bildet sich zwischen der Rede Höckes und dem Gutachten ein Resonanzraum zwischen rassistischer Äußerung und Konzeptualisierung von Rassismus, der einen wiederum eigenen Wissenskomplex formuliert. Ihm soll im Folgenden nachgegangen werden. Dabei stellt dieser Beitrag vor dem Hintergrund der von Patzelt verkürzten Perspektive auf Rassismus die Frage, welche Verschiebungen, Modifikationen und Erneuerungen sich durch die Rhetorik des Gutachtens für das Sprechen über Rassismus im öffentlichen Raum ergeben, aber auch, wie sich diese Form wissenschaftlicher Auseinandersetzung auf die Ermöglichung im Sinne einer Legitimierung rassistischen Sprechens auswirkt.

Die Höcke-Rede

Björn Höckes ›Afrikaner-Rede‹ provozierte die Öffentlichkeit in erster Linie durch folgende Äußerungen:

»Der Bevölkerungsüberschuss Afrikas beträgt etwa 30 Mio. Menschen im Jahr. So lange wir bereit sind, diesen Bevölkerungsüberschuss aufzunehmen, wird sich am Reproduktionsverhalten der Afrikaner nichts ändern. Die Länder Afrikas, sie brauchen die deutsche Grenze, die Länder Afrikas, sie brauchen die europäische Grenze, um zu einer ökologisch nachhaltigen Bevölkerungspolitik zu finden. [...] In Afrika herrscht nämlich die sogenannte r-Strategie vor, die auf eine möglichst hohe Wachstumsrate abzielt, dort dominiert der sogenannte Ausbreitungs-Typ. Und in Europa verfolgt man überwiegend die K-Strategie, die die Kapazität des Lebensraums optimal ausnutzen möchte. Hier lebt der Platzhalter-Typ. Die Evolution hat Afrika und Europa, vereinfacht gesagt, zwei unterschiedliche Reproduktionsstrategien beschert, sehr gut nachvollziehbar für jeden Biologen. Das Auseinanderfallen der afrikanischen, europäischen Geburtenraten wird gegenwärtig natürlich noch durch den dekadenten Zeitgeist verstärkt, der Europa fest im Griff hat. Kurz: Im 21. Jahrhundert trifft der lebensbejahende afrikanische Ausbreitungs-Typ auf den selbstverneinenden europäischen Platzhalter-Typ«⁷ (Höcke 2015).

6 Umso mehr als Patzelt in seinem Gutachten zum Ergebnis kommt, die AfD habe Schaden durch Höckes Äußerungen erlitten. Dadurch werden die rassistischen Äußerungen Höckes nicht nur implizit von der Parteilinie abgegrenzt, sondern auch die AfD selbst indirekt als frei von Rassismus charakterisiert.

7 Die Transkription der Rede erfolgte durch die Autorinnen.

An dieser Stelle fallen sofort Thesen mit eugenischer Schlagkraft auf: Wird Eugenik verstanden als »die Kombination guter erblicher Eigenschaften«, als sozusagen »gute Abstammung« (Weingart 2012: 19), so zeigt sich, dass der Höcke'sche »Platzhalter-Typus« positiver eingeschätzt wird, in dem Sinne, dass diesem laut Argumentation erbliche Ideale wie Fürsorge, vorausplanendes und vorausschauendes Handeln in Bezug auf angemessene Lebensraumnutzung zugesprochen werden. Lediglich die Dekadenz,⁸ die »den Europäer« fest im Griff hat, hat einen negativen Beigeschmack. Über die hier erfolgende Personifizierung jedoch wird »der Europäer« zum passiven Opfer eines Zeitgeistes, dem er kaum entrinnen kann, dessen negativer Einfluss eine Macht von außen darstellt. Es ist eine Rhetorik des Selbstschutzes, denn es erfolgt eine eindeutige Wertung: der »europäische Typus« muss sich schützen vor einer »Überflutung«, vor dem »Asyl-Orkan« (Höcke 2015). Worum geht es? Um den Wert von Leben, der offensichtlich, so lässt sich die Rede verstehen, von »den« – lediglich durch selbstverwerfliche aber nicht eigenverschuldete Zeitphänomene wie die Dekadenz kurzweilig auf den Irrweg geratenen – »Europäern« höher geschätzt wird als von »den Afrikanern«. Letzteren wiederum geht es wie scheinbar auch »den Muslimen«, die Höcke kurz vor der oben zitierten Passage ebenfalls nennt (vgl. Höcke 2015), um eine »Invasion«, die »das Land [Deutschland] in seiner Substanz verzehrt« (Höcke 2015). Interessant sind dabei aber über diese definitiv als rassistisch zu bewertenden Punkte hinaus Formulierungen Höckes wie beispielsweise folgende: »Die Kombination eines in Jahren gewachsenen Vertrauensverlustes des konkret erlebten Staatszerfalls kann meiner Meinung nach zu einem Umschlagprozess wie 1989 führen«. Es gäbe jedoch

»[...] einen ganz großen Unterschied [...]. 1989 gab es nämlich ein Wohin, [...] es gab eine kraftspendende Vision und das war der Westen [...]. Heute zerfällt das Alte, ohne dass etwas Neues an seine Stelle tritt. Einige gehen davon aus [...], dass ein neues Mittelalter mit einer offenen Verfasstheit, ja sogar eine Re-Tribalisierung zu erwarten ist, das scheint im Bereich des Möglichen zu sein« (Höcke 2015).

Das Jahr 1989, zu Beginn der Rede durch ein Zitat des eigenen Vaters als »Ende des Deutschen Volkes« (Höcke 2015) beschrieben, zeigt eine weitere zu kritisierende Perspektive auf. »Der Westen« wird hier zu einem Ideal, es wird im Sinne Stuart Halls eine unüberwindbare Differenz vom »Westen« und »dem Rest« (vgl. Hall 1994b) konstruiert. Der Rassismus geht also weit über das Offensichtliche hinaus. Eindeutig exkludierend, die Grenzen betonend,⁹ wird hier ein Nationalismus produziert, der an die biologische Reproduktion und damit sowohl an den deutschen Staatskörper als auch den deutschen Individualkörper gebunden ist. Produktiv für Höcke ist diese Verschachtelung, da

8 Der generelle Duktus Höckes zielt auf eine Erneuerung der Nation aus der Dekadenz heraus ab, was sich wiederum als Teil des ideologischen Kerns und Antriebsmoments des Faschismus verstehen lässt (vgl. Griffin 2004). Im Sinne einer Führerpersion identifiziert Höcke sich in seinen politischen Äußerungen immer wieder selbst als Leidender, der politisch aktiv wird, um eben diesem Makel bewusst entgegenzuarbeiten (vgl. Kemper 2016).

9 »Grenzen haben eine ordnende Funktion, ohne Grenze keine Form« (Höcke 2015).

»[d]ie Metapher des Staatskörpers [...] ein semantisches Feld [definiert], in dem die Vorstellung von Abgeschlossenheit nicht weiter bewiesen werden muss« (Guldin 2014: 248). Mit Étienne Balibar gedacht ist eine solche Produktion von Nationalismus als rassistisch einzustufen, da eindeutige genetische Verankerungen von Sprache, Kultur, von einem ›Inneren‹ konstruiert werden (vgl. Balibar 1990b). Und gerade auf der Grundlage der Asyl-Thematik wird hier ein ›Feind im Inneren‹¹⁰ geschaffen, den es zu bekämpfen gilt, abzuschieben (räumlich wie körperlich), um dem unmittelbar bevorstehenden Staatszerfall, der »Abwärtsspirale« und dem »Vertrauensverlust« (Höcke 2015) entgegenzuwirken.

Das pathetische Ende der Rede, welches hier nur in exemplarischen Auszügen diskutiert werden kann, spricht eine deutliche Sprache: »Liebe Freunde, die Lage scheint tatsächlich aussichtslos. Aber ich kann und werde von meinem Vaterland nicht lassen. Ich träume [...] von einer neuen kraftspendenden Vision« (Höcke 2015). Das Vaterland muss geschützt werden vor dem invasionsgleichen, körperlichen Eindringen ›der Asylsuchenden‹ – die laut Höcke schon bei ihrer Abwanderung aus zum Beispiel Syrien nicht mehr an Leib und Leben bedroht waren, weil sie aus gut versorgten und intakten Flüchtlingslagern aufgebrochen oder über sichere Drittstaaten eingewandert seien (vgl. Höcke 2015). Auf den menschenverachtenden Gestus dieser Ansichten sei nur am Rand hingewiesen. Deutlich wird ein Fokus auf eine geschlossene Idee von ›Volk‹, von ›Nation‹, auf eine ideologisch fragwürdige Vorstellung von Asylpolitik und Grenzüberwachung respektive -schutz. Fragwürdig bleibt auch, was es eigentlich zu schützen gilt, wenn nicht eine rassistisch konstruierte nationalistisch verstandene Identität, die in dieser angenommenen Reinheit gar nicht existieren kann. ›Wir‹ müssen ›uns‹ vor ›den Anderen‹ schützen, die Metaphorik des ›Orkans‹ als zerstörende Naturkatastrophe zeugt von einer eindeutigen ideologischen Ausrichtung Höckes wie der AfD, die eine rassische Abschottung durch den Verweis auf ›angebliche‹ Flüchtlinge zu erzwingen versucht.

Das Patzelt-Gutachten

Das im Auftrag der AfD von Patzelt angefertigte Gutachten mit dem Titel »Das ›Höcke-Gutachten‹ – Oder wie erkennt man Rassismus bzw. Extremismus?« kommt zu dem

10 »[...] ›Immigration‹, [...] [wird] zum eigentlichen *Namen der Rasse* in den krisengeschüttelten Nationen postkolonialer Ära« (Balibar 1990b: 67; Hervorhebung im Orig.). »[D]er Rassismus [induziert] ständig einen übermäßigen ›Purismus‹ hinsichtlich der Nation [...]: damit sie *sie selbst ist*, muß sie rassistisch oder kulturell rein sein. Sie muß also die ›falschen‹, ›exogenen‹, ›gemischten‹, ›kosmopolitischen‹ Elemente isolieren, bevor sie sie eliminiert oder ausstößt. Ein wahnhafter Imperativ, der direkt für die Rassisierung der sozialen Gruppen verantwortlich ist, deren kollektive Züge dahingehend stigmatisiert werden, daß sie Ausgeschlossensein und Unreinheit bedeuten, ob es sich um Lebensführung, Glaubensbekenntnis oder die ethnische Herkunft handelt. [...] [D]ie rassistisch-kulturelle Identität der ›echten‹ Staatsbürger bleibt unsichtbar, aber sie leitet sich von der angeblich, quasi halluzinatorischen Sichtbarkeit der ›falschen Staatsangehörigen‹ ab« (Balibar 1990b: 76f.; Hervorhebung im Orig.).

Ergebnis, dass die analysierte Textpassage nicht »den Tatbestand des Extremismus«, aber »in markanten Teilen den Tatbestand des Rassismus« erfüllt (Patzelt 2016). Als rassistisch bewertet Patzelt im juristischen Duktus dabei folgende Äußerung Höckes: »Im 21. Jahrhundert trifft der [...] afrikanische Ausbreitungstyp auf den [...] europäischen Platzhaltertyp« (Patzelt 2016). Patzelt konstatiert, dass diese Aussage empirisch »womöglich korrekt« und problematisch nur in Hinblick auf die Einschätzung »der wissenschaftliche[n] Reichweite des populationsökologischen Doppelkonzepts der r- und K-Strategie« sei (Patzelt 2016). Dieses »Missverständnis« evoziere dann »Denk- und Argumentationsfehler« in der Rede Höckes (Patzelt 2016). In der Betrachtung Patzels, der seine Forschung einem »soziobiologischen« (Patzelt 2016) Ansatz verpflichtet sieht, reduziert sich der rassistische Gehalt von Höckes Rede damit auf eine falsche Verwendung der biologischen Begriffe »r- und K-Strategie«; Rassismus erscheint mithin als ein unbedachter Umgang mit biologischen Konzepten, der weder grundlegende politisch-programmatische Auswirkungen hat noch Rückschlüsse auf ein gewisses Weltbild oder eine politische Vision zulässt.

Dieses Urteil muss angesichts der dargelegten, weitreichenden rassistischen und zuweilen auch faschistischen Motividichte verwundern und lässt zugleich die Frage nach der Stoßrichtung des Gutachtens aufkommen.¹¹ Einleitend macht Patzelt diesbezüglich deutlich, dass er die Funktion von Debatten um Rassismus nicht in einer Sensibilisierung für Diskriminierungsstrukturen vermutet, sondern vielmehr, dass »[m]an die Begriffe ›Rassist‹ und ›Extremist‹ als politische Schimpfworte [benutzt], um auf diese Weise Gegner anzugreifen, einzuschüchtern, gemeinsamer Verfolgung auszusetzen und auszugrenzen« (Patzelt 2016). Die Stoßrichtung des Gutachtens zielt also, so macht die Verkehrung der Opferperspektive hier deutlich,¹² auf eine Einschränkung dessen ab, was als rassistisches Phänomen oder als rassistische Äußerung gelten kann.

Im Folgenden wird gezeigt, wie sich aus dieser den Rassismus marginalisierenden Analyseperspektive Patzels und der dezidiert rassistischen Sprechweise Höckes als Untersuchungsgegenstand des Gutachtens eine unheilvolle Allianz bildet, die einer rassistischen Ideologie potentiell Vorschub leistet. Zwei Momente erweisen sich hierfür als wesentlich: Zum einen arbeitet das Gutachten mit einem konzeptuell entleerten Rassismusbegriff, der zu einer wissenschaftlichen, gesellschaftlichen wie medialen Unsichtbarkeit von rassistischen Phänomenen führt. Zum anderen gründet das Gutachten auf einem in der Evolutionstheorie verankerten Analyseansatz,¹³ der ein Wissenssystem hervorbringt, auf dessen Basis rassistische Denkansätze formulierbar werden und unter Verwendung des verkürzten Rassismusbegriffs akzeptabel erscheinen.

11 Vgl. zum Faschismus in Höckes Reden Kemper 2016.

12 Auch die Wissenschaftler_innen und Studierenden der TU Dresden kritisierten an Patzels Beschäftigung mit PEGIDA eine einseitige, positive Darstellung, die die Perspektive der Migrant_innen und Geflüchteten nicht berücksichtigt (vgl. Laurenz 2015).

13 Patzelt selbst titulierte seine »Herangehensweise« an das Phänomen Rassismus als einen Ansatz der »Integrativen Humanwissenschaft«, der insbesondere die »biologischen Grundlagen von Politik« in den Blick nimmt (Patzelt 2016).

Patzelts Antwort auf die Frage »Was ist Rassismus?«

Als konzeptuellen Zugang wählt Patzelt eine Unterscheidung von biologischem und kulturellem Rassismus, die dem Lesenden den (Trug-)Schluss nahelegt, Rassismus sei ein klar definierter und allgemeingültiger Begriff:

»In seiner engen Fassung meint Rassismus, dass Menschen genetisch so unterschiedlich wären, dass es sinnvoll sei, von unterschiedlichen ›Menschenrassen‹ zu sprechen. [...] Der Kurzbegriff für diese enge Fassung von Rassismus ist ›*biologischer* Rassismus«. [...] In seiner weiten Fassung meint Rassismus, dass Menschengruppen nicht einfach nur kulturell unterschiedlich wären, sondern dass deren jeweilige Kultur ein – der genetischen Ausstattung ähnlich – recht unveränderbares Kollektivmerkmal sei. [...] Der Kurzbegriff für diese weite Fassung von Rassismus ist ›*kulturalistischer* Rassismus« (Patzelt 2016; Hervorhebung im Orig.).

Eine solch eindeutige Definition von Rassismus ist jedoch innerhalb der Forschung höchst umstritten. Viel diskutiert sind etwa die Thesen von Stuart Hall und Robert Miles, die nicht von einem universellen Rassismus, sondern von einer Pluralität von Rassismen sprechen. Denn obwohl Rassismus als eine historische Konstante gelten kann, sind einzelne Rassismen durch ihr zeitliches wie räumliches Auftreten und die sie damit jeweils umschließenden gesellschaftlichen und ideologischen Kontexte höchst unterschiedlich und nur schwer vergleichbar (vgl. Hall 1989; Hall 1994a; Miles 1991; Rommelspacher 1994). So wird es durch die statische und enggefaste Definition von Rassismus, wie sie Patzelt in seinem Gutachten anwendet, unmöglich gemacht, vielfältige Diskriminierungspraktiken und -phänomene als im Kern rassistische oder rassismus-analoge zu erkennen. Die Begriffsgrenzen geben in dieser Hinsicht die quantitativen Grenzen des Phänomens Rassismus vor.

Auch in qualitativer Hinsicht erfahren rassistische Diskurse im Gutachten eine konzeptuelle Verkürzung, denn die offerierte klare Trennung zwischen biologischen sowie kulturellen Merkmalen und damit zwischen biologischem und kulturalistischem Rassismus existiert in der von Patzelt proklamierten Form in der lebensweltlichen Realität nicht, wie sich im folgenden Zitat zeigt: »Individuelle *genetische* Merkmale von Menschen sind während der gesamten menschlichen Lebensspanne unter Normalbedingungen stabil. [...] Individuelle *kulturelle* Merkmale sind hingegen während der menschlichen Lebensspanne eher variabel« (Patzelt 2016; Hervorhebung im Orig.). Geht der Neo-Rassismus (vgl. Balibar 1990a) von einer Verabschiedung der biologischen ›Rassen‹ aus, so muss gegenwärtig jedoch eine Re-Essentialisierung der Biologie in rassistischen Ideologien und Argumenten angenommen werden. Sichtbare körperliche ebenso wie kulturelle Merkmale, seien es erneut die Hautfarbe, Bärte, Hijabs etc., werden wiederholt zu eindeutig unterscheidenden Markern erklärt und als quasigene-

tisch über Naturalisierungsprozesse¹⁴ im Subjekt verankert (vgl. Hall 2004: 204; Hall 1994a: 132-136). Unabhängig davon, ob Rassismen vordergründig kulturelle oder natürliche Differenzen postulieren, erweist sich die Naturalisierung als eine Kernstrategie des Rassismus; erst durch sie wird der Körper des ›Anderen‹ erzeugt und zugleich die Ablehnung und Segregation als quasinatürliche Notwendigkeit gerechtfertigt. In dieser Hinsicht verschwimmen die Grenzlinien zwischen kulturellen und natürlichen Merkmalen in rassistischen Wissenssystemen und ebendiese ununterscheidbare Bindung zwischen Natur und Kultur lässt sich als konstitutiv für rassistische Diskurse ausmachen. Die Rückbindung der ›kulturellen‹ und nicht immer sichtbaren Differenzen an die Gene ist dabei die prominenteste, jedoch nicht einzige Naturalisierungsstrategie. Indem Patzelt einen Rassismusbegriff anwendet, der sich jenseits struktureller Zusammenhänge bewegt, werden auch die rassistischen Aussagen Höckes nicht im direkten Kontext der Rede betrachtet. Insbesondere durch die Entkopplung der populationsbiologischen Argumentationsweise von den radikal rassistischen Äußerungen Höckes wird die Naturalisierungsstrategie der Höcke-Rede und damit die Formulierung eines komplexen rassistischen Diskurses verdeckt.

Kulturelle Differenzen als natürliche Grenzverläufe

Diese Komplexitätsreduzierung von Rassismus ergibt sich nicht zuletzt aus der materialistischen Heuristik Patzels, die zu einem biologisch basierten Zugang zur Kultur führt. In Bezug auf Rassismus heißt es im Gutachten: »Kein Rassismus liegt vor, wenn man auf die biologischen Grundlagen von Kultur hinweist oder bei der Formulierung von Aussagen über Zusammenhänge zwischen Natur und Kultur sich einfach nur irrt« (Patzelt 2016). Die hier angelegte Denkfigur erweist sich für die kritische Reflexion von Rassismen als höchst problematisch, ist es doch diese unauflösbare Verbindung von biologischen, körperlichen oder naturalisierten Merkmalen sowie soziokulturellen Eigenschaften und Werten, die in rassistischen Diskursen zur Konstitution der Differenzlinie zwischen ›Eigenem‹ und rassifiziertem ›Anderen‹ herangezogen wird. Prekäre Resultate ergeben sich so im Gutachten insbesondere dann, wenn Patzelt die Vielzahl und Variabilität von Kulturen mit der biologischen respektive genetischen Disposition des Menschen zusammenbringen will. So schreibt er:

»Es steht außer Zweifel, dass Menschen auf dem Weg der Evolution entstanden sind. Deshalb bleiben sie – was immer sie sonst auch noch sein mögen – immer Lebewe-

14 »Klassifizierung und Hierarchisierung sind Naturalisierungsverfahren ersten Ranges oder, besser gesagt, Projektionen der historischen und sozialen Unterschiede in den Horizont einer imaginären Kultur« (Balibar 1990b: 71). Dabei können körperliche, sachliche, kulturelle und in jeder Form visible Marker als Grundlage der Naturalisierung dienen. Die oben angesprochene Hijab wird beispielsweise von ›Bekleidung‹ in ein rein religiöses und der ›muslimischen Kultur‹ zugeordnetes Symbol umfunktioniert. Religion wiederum dient als Knotenpunkt der Naturalisierung von Kultur, womit das ›Kleidungsstück Kopftuch‹ quasigenetisch dem Subjekt unveränderbar eingeschrieben wird.

sen, deren genetische Eigenschaften ihrer jeweiligen individuellen Existenz *vorausliegen*. Auf solche ›biologischen Grundlagen‹ menschlichen Lebens, Denkens und Handelns zu blicken und deren Auswirkungen auf konkretes Leben, Denken und Handeln ausfindig zu machen, ist gute wissenschaftliche Praxis und hat mit Rassismus nichts zu tun. [...] Ferner ist inzwischen in der Evolutionspsychologie und Soziobiologie recht unstrittig, dass nicht nur das Sozialverhalten sowie die jeweilige ›Kultur‹ einer Spezies auf – genetisch verankerten – biologischen Grundlagen aufruhren, sondern dass dergleichen – zumindest auf der Evolutionsstufe von Primaten – sogar für ›moralische Intuitionen‹ gilt« (Patzelt 2016; Hervorhebung im Orig.).¹⁵

»Leben, Denken und Handeln«, »Sozialverhalten«, »Kultur« und ein Gefühl für »Moral« besitzen in diesem Verständnis kein eigenes Ursprungsprinzip, sondern beruhen auf und resultieren aus »biologischen Grundlagen«, sind also in einer jeweils spezifischen Form »genetisch verankert«. Auch wenn Patzelt die offensichtlich rassistische Behauptung »unterschiedlicher ›Menschenrassen‹« zurückweist, wirft doch die obige Ableitung der Kulturen aus den Genen den Verdacht auf, auch die »Vielzahl von [nun menschlichen] Kulturen«, »ihre mehr oder minder tiefgreifend[en] Unterschiede« sowie ihre »unterschiedliche[n] Entwicklungsverläufe« könnten eine biologische, genetische Differenz beinhalten (Patzelt 2016). Damit wird aber der antirassistische Grundsatz, dass nur eine einzige Spezies Mensch existiert, infrage gestellt.¹⁶

Somit zeigen diese Implikationen eines ›soziobiologischen‹ Zugangs zur Rassismusforschung deutlich die Problematik einer materialistischen Begründung von Kulturen auf, insbesondere wenn man deren vermeintliche Differenzen in den Blick nimmt. Denn sozio-kulturelle Diversität lässt sich vor diesem Hintergrund nicht denken, vielmehr zeichnet sich so ein biologisch essentialisiertes Bild von Kulturen, das mit dem Verständnis von klar differenzierten Nationalkulturen korrespondiert.¹⁷

Bezogen auf nationale oder rassifizierte Kollektive ist es genau diese Ableitung von Kollektivkultur aus den Genen, Körpern oder einer allgemeinen natürlichen Disposition, und umgekehrt die Rückführung der ›eigenen‹ Kultur auf eine biologische Größe, die rassistische Ideologien historisch stabil und in ihrer Wirkung radikal gemacht haben; sie lassen sich als Idiome nicht nur in den Theorien des Kolonialismus oder der nationalsozialistischen Ideologien, sondern auch in den eugenisch gefärbten Texten Thilo Sarrazins finden.

15 Für Patzelt ist der Mensch in taxonomischer Hinsicht ein Primate (vgl. Patzelt 2016).

16 Insbesondere in frühen antirassistischen Diskursen wurde der Konstruktion unterschiedlicher menschlicher ›Rassen‹ die biologische Tatsache der einen Spezies Mensch entgegengestellt (so etwa im *Statement on Race* der UNESCO von 1951).

17 So schreibt Patzelt (2016) von »eine[r] Vielzahl von Kulturen [...], die sich mehr oder minder tiefgreifend voneinander unterscheiden« und daher »unterschiedliche Entwicklungsverläufe und unterschiedliche wechselseitige Wettbewerbsmöglichkeiten« hätten; vgl. zum Zusammenhang rassistischer Diskurse und der Vorstellung von Nationalkulturen Balibar 1990b.

Fazit

Das Spannungsfeld zwischen Rede und Gutachten besitzt bei näherer Betrachtung das Potential, die Grenzen der Legitimität von rassistischen Äußerungen in bedenklicher Weise zu öffnen. Im Fall der Höcke-Rede kommt Patzelt zwar zu dem Ergebnis, dass die Rede »eindeutig rassistisch« sei, jedoch auch nur durch die fehlerhafte Verwendung biologischer Begrifflichkeiten (Patzelt 2016). Rassismus wird hier auf ein bloßes Missverständnis reduziert; die potentiell radikale Wirkung rassistischer Diskurse ebenso wie deren ideologische Komplexität bleiben im gesamten Gutachten unbeachtet.

Als ursächlich dafür zeigt sich vor allem der von Patzelt verengte Rassismusbegriff, der eine Vielzahl von rassistischen und rassismusanalogen Sprech- und Redeakten ausschließt und zugleich eine eindeutige Erkennbarkeit rassistischer Phänomene suggeriert; ein Rassismusbegriff der mithin ein Erkennen und Benennen von Rassismen verhindert. Zugleich bietet das Gutachten durch seine »soziobiologische« Perspektive ein Wissenssystem an, in dem Differenzen nur in natürlicher und damit essentialisierter Form denkbar sind.

Nach der Veröffentlichung des Gutachtens zur Höcke-Rede ist Patzelt in verschiedenen Medienformaten wie den Talk-Shows *Anne Will* (2016) und *Peter Hahne* (2016) aufgetreten. Stets ging es darum, nach dem Vorbild des Gutachtens zur Höcke-Rede eine Einschätzung vorzunehmen, ob ein bestimmter Sachverhalt, ein Verhalten etc. rassistisch sei oder nicht, und immer wurde dabei von Patzelt die dem Gutachten zugrundeliegende Definition von Rassismus herangezogen und referiert. Eine sich hier andeutende Etablierung des oben genannten verengten Rassismusverständnisses birgt die Gefahr, einer Sensibilisierung für rassistische Diskriminierungen entgegenzuwirken.

Literatur

- BALIBAR, Étienne (1990a): »Gibt es einen ›Neo-Rassismus?‹« In: *Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten*, hg. v. Étienne Balibar/Immanuel Wallerstein, übers. v. Michael Haupt/Ilse Utz, Hamburg, Berlin: Argument, 23-38.
- BALIBAR, Étienne (1990b): »Rassismus und Nationalismus«. In: *Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten*, hg. v. Étienne Balibar/Immanuel Wallerstein, übers. v. Michael Haupt/Ilse Utz, Hamburg, Berlin: Argument, 49-84.
- EL-SHARIF, Yasmin/AFP (2015): »Reaktion auf Afrikaner-Rede AfD-Politiker nennt Höcke-Äußerungen ›eindeutig rassistisch‹«. In: *Spiegel Online*, 20.12.2015, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/afd-hoecke-aeusserungen-sind-eindeutig-rassistisch-sagt-joern-kruse-a-1068798.html> (05.03.2016).
- GEORGI, Oliver/BENDER, Justus/DPA (2015): »AfD-Vorstand legt Höcke indirekt Parteiaustritt nahe«. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.12.2015, <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/nach-aeusserungen-ueber-afrikaner-afd-vorstand-legt-hoecke-indirekt-parteiaustritt-nah-13974041.html> (05.04.2016).
- GRIFFIN, Roger (2004): »Der umstrittene Begriff des Faschismus. Interview mit Roger Griffin«. In: *diss-Journal* 13, <http://www.diss-duisburg.de/2004/12/der-umstrittene-begriff-des-faschismus/> (16.06.2016).

- GULDIN, Rainer (2014): *Politische Landschaften. Zum Verhältnis von Raum und nationaler Identität*, Bielefeld: transcript.
- HAHNE, Peter (2016): »Wie viele Flaggen verträgt das Land? – Ist Fußballfieber Nationalismus?«, Sendung vom 18.06.2016 (phoenix), http://www.phoenix.de/content/phoenix/die_sendungen/diskussionen/1114726 (07.07.2016).
- HALL, Stuart (1989): »Antonio Gramscis Erneuerung des Marxismus und ihre Bedeutung für die Erforschung von ›Rasse‹ und Ethnizität«. In: Stuart Hall: *Ideologie, Kultur, Rassismus. Ausgewählte Schriften 1*, übers. v. Wieland Elfferding/Birgit Ermlich et al., Hamburg: Argument, 56-91.
- HALL, Stuart (1994a): »›Rasse‹, Artikulation und Gesellschaften mit struktureller Dominante«. In: Stuart Hall: *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2*, übers. u. hg. v. Ulrich Mehlum/Dorothee Bohle, Hamburg u.a.: Argument, 89-136.
- HALL, Stuart (1994b): »Der Westen und der Rest: Diskurs und Macht«. In: Stuart Hall: *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2*, übers. u. hg. v. Ulrich Mehlum/Dorothee Bohle, Hamburg u.a.: Argument, 137-179.
- HALL, Stuart (2000): »Rassismus als ideologischer Diskurs«. In: *Theorien über Rassismus*, hg. v. Nora Räthzel, Hamburg: Argument, 7-16.
- HALL, Stuart (2004): »Die Frage des Multikulturalismus«. In: Stuart Hall: *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4*, hg. v. Juha Koivisto/Andreas Merken, übers. v. Nora Räthzel, Hamburg: Argument, 188-227.
- HEIDBÖHNER, Carsten (2015): »Björn Höcke faselt vom ›afrikanischen Ausbreitungstypus‹«. In: *Stern.de*, 12.12.2015, <http://www.stern.de/politik/deutschland/bjoern-hoecke-afd-politiker-faselt-vom-afrikanischen-ausbreitungstyp-6601926.html> (05.04.2016).
- HÖCKE, Björn (2015): »Asyl – Eine politische Bestandsaufnahme«, 21.11.2015, <https://www.youtube.com/watch?v=kMcStcmSv08> (05.03.2016).
- HURTZ, Simon (2015): »Blanker Rassismus: Höcke und die Fortpflanzung der Afrikaner«. In: *Süddeutsche Zeitung*, 12.12.2015, <http://www.sueddeutsche.de/politik/afd-thueringen-blanker-rassismus-hoecke-und-die-fortpflanzung-der-afrikaner-1.2780159> (05.04.2016).
- KEMPER, Andreas (2016): »...die neurotische Phase überwinden, in der wir uns seit siebzig Jahren befinden«. Zur Differenz von Konservatismus und Faschismus am Beispiel der ›historischen Mission‹ Björn Höckes (AFD)«, <https://www.rosalux.de/publication/41527/die-neurotische-phase-ueberwinden-in-der-wir-uns-seit-siebziger-jahren-befinden.html> (20.04.2016).
- KLOSTERMANN, Johannes/FORUM MENSCHENRECHTE (2008): *Rassistische Diskriminierung in Deutschland unterbinden. Parallelbericht an den UN-Antirassismusausschuss zum 16.-18. Bericht der Bundesrepublik Deutschland nach Artikel 9 des Internationalen Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form von rassistischer Diskriminierung*, http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Pakte_Konventionen/ICERD/forum_menschenrechte_parallelbericht_rassistische_diskriminierung_i_deutschland_unterbinden.pdf (16.06.2016).
- LAURENZ, Nike (2015): »TU Dresden: Kollegen distanzieren sich vom ›Pegida-Versteher‹ Patzelt«. In: *Spiegel Online*, 29.01.2015, <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/mitarbeiter-und-studenten-protestieren-in-dresden-gegen-werner-patzelt-a-1015400.html> (11.03.2015).

- LEHMANN, Armin (2015): »Spielt Akif Pirinçci den homophoben Muslimfeind nur?« In: *Der Tagesspiegel*, 22.10.2015, <http://www.tagesspiegel.de/politik/nach-pegida-demo-in-dresden> (20.04.2016).
- MILES, Robert (1991): *Rassismus. Einführung in die Theorie und Geschichte eines Begriffs*, Hamburg: Argument.
- PATZELT, Werner J. (2016): »Das ›Höcke-Gutachten‹ – Oder wie erkennt man Rassismus bzw. Extremismus?«, 03.01.2016, <http://wjpatzelt.de/?p=731> (05.03.2016).
- ROMMELSPACHER, Birgit (1994): »Rassismus – Rassismen: Zur Situation in Deutschland«. In: *Aus der Werkstatt: Anti-rassistische Praxen. Konzepte – Erfahrungen – Forschung*, hg. v. Siegfried Jäger, Duisburg: Unrast, 196-209.
- SACK-REIS, Karl (2015): »Kinderreiche Höcke-Fans halten sich für Afrikaner«. In: *Die Welt*, 21.12.2015, <http://www.welt.de/satire/article150202343/Kinderreiche-Hoecke-Fans-halten-sich-fuer-Afrikaner.html> (05.03.2016).
- SCHUTT, Martin/DPA (2015): »AfD-Mann Höcke sorgt mit Rede über Afrikaner und Europäer für Skandal«. In: *Focus Online*, 13.12.2015, http://www.focus.de/politik/deutschland/ausbreitungstyp-und-platzhalterttyp-afd-mann-hoecke-sorgt-mit-rede-ueber-afrikaner-und-europaeer-fuer-skandal_id_5151173.html (05.04.2016).
- TAGUIEFF, Pierre-André (1991): »Die ideologischen Metamorphosen des Rassismus und die Krise des Antirassismus«. In: *Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt?*, hg. v. Uli Bielefeld. Hamburg: Hamburger Edition, 221-268.
- UNESCO (1951): »Statement on Race«, <http://unesdoc.unesco.org/images/0017/001789/178908eb.pdf> (15.06.2016).
- WEINGART, Peter (2012): »Ist Sarrazin Eugeniker?« In: *Der Mythos vom Niedergang der Intelligenz. Von Galton zu Sarrazin: Die Denkmuster und Denkfehler der Eugeniker*, hg. v. Michael Haller/Martin Niggeschmidt, Wiesbaden: Springer VS, 19-26.
- WILL, Anne (2016): »Guter Nachbar, schlechter Nachbar. Wie rassistisch ist Deutschland?«, Sendung vom 05.06.2016 (ARD), <http://www.ardmediathek.de/tv/Anne-Will/Guter-Nachbar-schlechter-Nachbar-Wie-/Das-Erste/Video?bcastId=328454&documentId=35804508> (07.07.2016).